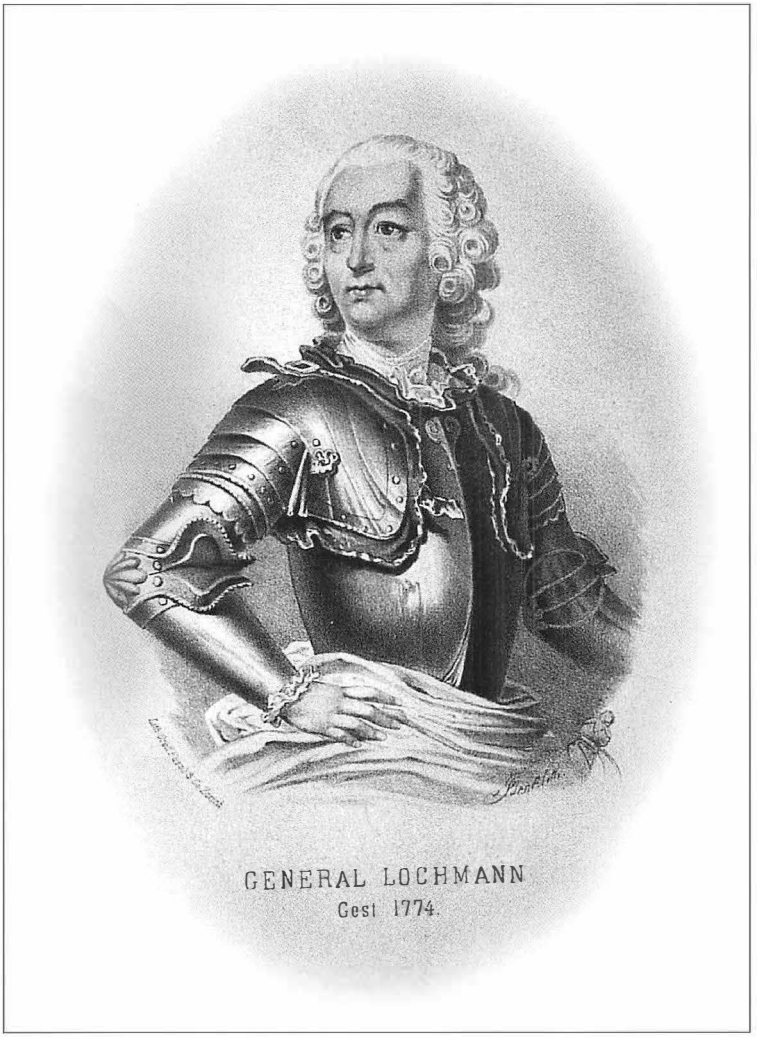
Wie General Lochmann auf meinen Estrich kam



General Ulrich Lochmann (1700–1777). In venezianischen Diensten 1716–1718, schwer verwundet 1718, in spanischen Diensten 1719–1721, Landvogt von Wädenswil 1735, Oberst und Regimentsinhaber in Frankreich 1752; 1760 im Siebenjährigen Krieg in englischer Kriegsgefangenschaft, 1762 Marschall (maréchal de champ).

Es gibt in Küsnacht ehrwürdigere Häuser als das unsere. Da, wo unsere Grosseltern 1933/34 unser Haus bauten, gab es noch bis wenige Jahre zuvor nur Weinberge und Wiesen wie auf einer Postkarte von 1903. In unserem Estrich hingegen finden sich Verbindungen zum Küsnachter Horn und ins Dorfzentrum bis ins frühe 18. Jahrhundert. Vor allem zwei alte, etwas düstere Ahnengemälde liessen mich in Büchern und Schriften forschen. Sie stellen Heinrich (1753–1826) und Anna Barbara (1767–1826) Bleuler-Zürcher dar, unsere Zürcher Ururgrosseltern väterlicherseits – also die fünfte Generation vor uns. Heinrich Bleuler soll unter dem Namen Kapitän Bleuler bekannt gewesen sein. Er habe sich im Stäfner Handel besonders hervorgetan, womit er das Missfallen der Stadtzürcher Regierung erregte und deshalb einige Zeit in Zürich in ei-

nem Gefängnis sass. Einen «wackeren Patrioten» nennt ihn Franz Schoch in seiner sehr lesenswerten «Geschichte der Gemeinde Küsnacht» von 1951.
Als weitere Kuriosität hängt ein etwas vergilbter Stich im schmalen Goldrahmen an einer Wand, das Brustbild eines Mannes im Harnisch, der mit «General Lochmann, gest. 1774» untertitelt ist. Über General Ulrich Lochmann von Küsnacht (1700–1777) weiss das «Historisch-biographische Lexikon der Schweiz» von 1924, er habe in venezianischen und spanischen Diensten gestanden, sei 1735 Landvogt von Wädenswil geworden, 1752 in französische Dienste getreten und dort 1761 zum Brigadegeneral befördert worden.
Über die Familie Lochmann schreibt Franz Schoch: «Das schönste Haus in diesem Quartier war der Seehof, der von den Lochmann erbaut wurde. (...) Die Lochmann verstanden es trefflich, ihre Häuser zu Stätten bester Wohnkultur zu gestalten. So war Heinrich Lochmann der Erbauer des heute im Landesmuseum befindlichen prunkvollen Saales im Lochmannhause zu Stadelhofen. (...) Während vieler Jahrzehnte waren Männer dieser Familie als Offiziere in fremden, meist französischen Diensten. Das Lochmann-Wappen mit dem Lilienschmuck ist noch heute in Küsnacht zu sehen, nämlich am Hause zum Ochsen über einer Türe auf der Seite der Dorfstrasse.»

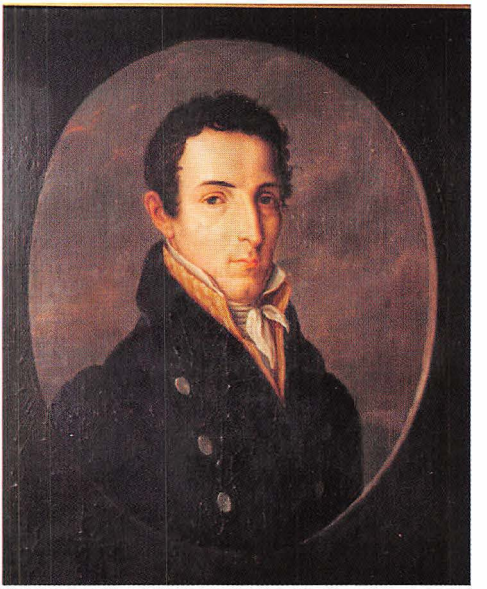
Wie kam das Lochmann-Wappen in das (damals Bleulersche) Haus zum Ochsen, und wie der alte Stich des Generals in meinen Estrich?

Eines unserer vier Urgrosselternpaare waren Hans und Bertha Lochmann-Hürlimann. Urgrossvater Lochmann-Hürlimann gehörte der Zürcher Lochmann-Linie an, war aber kein naher Verwandter des Generals; Urgrossmutter Lochmann-Hürlimann entstammte der Bierbrauerfamilie Hürlimann von Hombrechtikon. Sie schrieb 1890/91 in alten Tagen für einen im Ausland lebenden jüngeren Bruder ihre «Lebenserinnerungen». Darin berichtet sie, dass ihr Urgrossvater (also die sechste Generation vor uns) Heinrich Bleuler-Eschmann von Küsnacht, gestorben 1791, im Jahre 1772 das

Wappen der Offiziersfamilie Lochmann am Haus zum Ochsen: In Gold schwarze Hirschstange mit zwei Sternen (links), rechts goldene Bourbonenlilie auf blauem Grund.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Anna Barbara Bleuler-Zürcher (1767–1826).



Heinrich Bleuler-Zürcher (1753–1826).

prächtige Landgut von General Lochmann in Küsnacht erworben habe. Damit kam damals das Bild des Generals und sein Wappen an das Bleulersche Haus am Dorfbach.

Obwohl unsere Urgrossmutter ja in Hombrechtikon lebte, berichtet sie in ihren Aufzeichnungen unter anderem «über ein furchtbares Ereignis», von dem noch zu ihrer Zeit alle Welt sprach, nämlich über «den wilden Dorfbach von Küsnacht, der 1778 (zur Zeit ihres Urgrossvaters Bleuler) über die Ufer trat und Häuser, Mühle und Bäume mitriss, so dass sich die Urgrossmutter kaum mit den kleinen Kindern aus dem Haus retten konnte, zu dessen Fenstern schon der zum Strom gewordene Bach angeschwollen war.»

Im 18. und noch weit ins 19. Jahrhundert hinein waren Reisen dem Zürichsee entlang beschwerlich. Warentransporte waren nur zu Schiff möglich. So schifften Generationen von Müllern aus Hombrechtikon jede Woche mit dem Lastkahn auf den Kornmarkt nach Zürich. Auch der Vater der Berichtschreiberin, unser Ururgrossvater Hans Heinrich Hürlimann, besuchte bereits als ganz junger Müller vom oberen Zürichsee jeweils mit dem Schiff den wöchentlichen Kornmarkt in der Stadt.

«Im Jahre 1825, als 22jähriger», schreibt Urgrossmutter, «gelangte er anlässlich einer dieser abenteuerlichen Schiffsreisen auf den Landsitz der Familie Bleuler in Küsnacht. Die Familie Bleuler war damals in tiefer Trauer, denn vier Kinder von 15–19 Jahren waren innert weniger Jahre an der Lungenschwindsucht gestorben. Es blieben den Eltern nur noch die jüngste Tochter Barbara und die älteste Verena (geboren 1796). Verena machte einen so tiefen Eindruck auf den jungen Müller, dass er sie ein Jahr später, 1826, als seine Gattin nach Hombrechtikon auf seinen Hof führte.»

Die jüngere Tochter Barbara Bleuler blieb unverheiratet in Küsnacht. «Tante Bleuler war ausserordentlich zart und verkehrte wenig mit anderen Menschen», schreibt Ur-

grossmutter. Anfänglich machte Barbara offenbar nur wochen-, später monatelange Besuche bei ihrer Schwester und deren Familie in Hombrechtikon. Als ihr «Nervenleiden» sich verstärkte, zog sie für die letzten sieben Jahre bis zu ihrem Tod am 18. August 1862 ganz auf den «Rosenberg» nach Hombrechtikon.
«Nach ihrem Tod musste das verwaiste Gut in Küsnacht verkauft werden», berichtet unsere Urgrossmutter weiter. «Wir ahnten nicht, dass es einst einem unserer Ahnen Lochmann gehört hatte; sonst hätte mein Gatte vielleicht versucht, es wieder zu erwerben.» Leider schreibt sie nicht, an wen das Gut damals verkauft wurde. Jedenfalls aber kamen die Bilder von Heinrich und Anna Bleuler-Zürcher wie auch dasjenige des Generals Lochmann bei dieser Gelegenheit von der Dorfstrasse in Küsnacht auf den «Rosenberg» nach Hombrechtikon.
In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, als auch der Hof in Hombrechtikon aufgegeben werden musste, zogen die Bilder mit unserer Urgrossmutter nach Zürich. 1934 gelangten sie schliesslich mit unseren Eltern wieder nach Küsnacht. Vielleicht hole ich sie doch wieder vom Estrich herunter...

Myrtha Frick
Fotos: Adolf Frick